

Tausche Schulbank gegen Chefsessel

Von Quirin Niedhammer (Q11)

Einmal im Leben Firmenchef sein! Wer möchte das denn nicht? Besonders als Schüler, der sich immer (oder sagen wir mal meistens) dem Lehrer unterordnet. Erstaunlicherweise gab es aus meinem Jahrgang außer mir nur noch einen Interessierten.

Chef sein und bestimmen wo es lang geht, das wär's. Aber da gibt's doch noch so irgendwas großes, was der Chef hat. Was war das denn nochmal? Ah genau, die Verantwortung für Mitarbeiter und Unternehmen. Na, so viel trau ich mir dann doch nicht zu. Dann besser neben dem Chef sitzen. Genau das ist es, sich wie der Chef fühlen, aber nicht Chef sein.

Genauso war es dann auch am 19. März, meinem Aktionstag. Doch ich erzähle besser von Anfang an.

Mein Unternehmen war die DFS-Diamon GmbH, ansässig in Riedenburg bei Kelheim. Glücklicherweise wohnte mein Unternehmer, Herr Brand, im Norden von München und nahm mich in seinem Auto mit nach Riedenburg. Auf der einstündigen Fahrt Richtung Arbeitsplatz lernten wir uns besser kennen. So erfuhr ich zum Beispiel, was man denn genau unter „rotierende Instrumente der Dentalindustrie“ versteht (z.B. Diamantbohrer beim Zahnarzt), oder wie man eigentlich Unternehmer wird. Mein Familienunternehmer beklagte sich auch über die vielen staatlichen Vorgaben und Kontrollmechanismen, die den laufenden Betrieb aufhalten und für eine Firma mittlerer Größe mit knapp 100 Mitarbeitern sehr hinderlich seien. Nach der Autobahn ging es über verlassen ausschauende Dörfer nach Riedenburg. Dort haben zwar weder Edeka noch Tengelmann lange überlebt, es gibt dort aber zwei Brauereien.

Als wir so gegen neun Uhr ankamen, waren die Mitarbeiter schon bei der Arbeit. Auf dem Weg ins Chefszimmer ernteten wir von den ausschließlich weiblichen Verwaltungsangestellten ein freundliches Gutenmorgen, aber auch ein paar verwunderte bis erstaunte Blicke mir gegenüber, bis Herr Brand die Situation aufklärte. Im Büro dann erst einmal Enttäuschung. Der Chefsessel war eher von unspektakulärem Format. Nachdem einer der beiden Besucherstühle kurzerhand zu meinem Chefsessel umfunktioniert worden war, ging es mit der Arbeit los: Mails checken, beantworten und Tagesplanung durchgehen: Bis 12 Uhr Versand einer wichtigen Testlieferung in die Golfstaaten, 11 Uhr Mitarbeiter-Briefing, 14 Uhr Teambesprechung. Zunächst bekam ich eine Firmenführung vom Chef höchstpersönlich. Zuerst ging es in die Stahlbearbeitung. Dort werden die Rohlinge für die Bohraufsätze hergestellt. Dabei wurden sowohl High-Tech Maschinen als auch „Museumsstücke“ als Betriebsmittel eingesetzt. Die Halle mit diesen Urzeitgeräten erinnerte mich sehr stark an die Bilder der industriellen Revolution aus meinem Geschichtsbuch. Anschließend ging es weiter zur Galvanisierung (dort wird mithilfe eines chemischen Verfahrens die Diamantschicht auf den Bohrer aufgetragen), zur Polierabteilung (dieser Schritt ist eigentlich für das Produkt vollkommen überflüssig, aber Zahnärzte wünschen ausschließlich polierte Bohrer), und zum Schluss in die Versandabteilung. Dort kümmerten wir uns dann um die Zusammenstellung des Golfstaaten-Auftrags. Das überprüft Herr Brand grundsätzlich persönlich, um ganz sicher zu sein, dass auch ja nichts fehlt.

Jetzt war es auch schon Zeit für das Mitarbeiter-Briefing geworden. Dabei ging es lediglich um ein paar neue Regeln bezüglich der Arbeitszeitvergütung an Wochenenden. Auch hier wunderte man sich etwas über das fremde

Anhängsel von Herrn Brand. Doch niemand verlor ein Wort darüber. Nachdem die 15 anwesenden Arbeitnehmer per Unterschrift ihre Anwesenheit bestätigt hatten (wie in der Schule!), war Mittagspause. Während des ganzen Vormittags waren wir so beschäftigt gewesen, dass ich nun froh um eine Brotzeit war.

Ab 13 Uhr wurde es wieder richtig spannend für mich. Jetzt verglichen wir die Bestellungen der einzelnen Händler der letzten zwei Jahre mit dem laufenden Jahr, um potentielle Neubestellungen ausfindig zu machen. Hierbei bemerkte ich erst, wie wichtig der Export für Unternehmen sein kann. Der überwiegende Teil der Bestellungen kam zwar aus Deutschland und Europa, doch es waren auch sehr viele Orders aus Übersee dabei, darunter auch Unruheregionen wie die Ukraine oder Somalia. Nachdem wir mit dem Notieren fertig waren, war es Zeit für die Teambesprechung. Dazu trafen sich alle Abteilungsleiter, um über die Auftragslage, drängende Probleme und Baumaßnahmen zu reden. Der Rest des Tages war eher unspektakulär. Darunter fällt zum Beispiel die Überprüfung von Aufträgen, die noch bis zum Ende des Monats fertig sein müssen, oder die Abwicklung des Mailverkehrs. Dabei imponierte mir aber die Sprachgewandtheit von Herrn Brand, der Englisch, Französisch und Spanisch fließend beherrscht. Hier muss ich bei mir noch etwas nachbessern. Als wir so gegen 17 Uhr die Firma verließen, hatte ich wirklich einen aufschlussreichen Tag hinter mir, der um einiges interessanter war als Schule.

Der Aktionstag „Schüler im Chefsessel“ ist für jeden empfehlenswert, der sich im Berufsleben selbstständig machen will und ein eigenes Unternehmen leiten möchte.